84
Juni
2025

HANDBUCH DER RELIGIONEN

Handbook of Religions

Peer Reviewed Journal

Michael Klöcker, Udo Tworuschka, Martin Rötting (Hrsg.)

- Was ist, wozu ist, für wen ist „Islamische Tradition“? Traditionstheoretische Grundlagen und zeitgenössische Debatten (Amir Dziri)
- Moscheen in Deutschland: Genese, Akteur:innen und Praxis aus praktisch-theologischer Perspektive (Ayşe Almıla Akca)
- Halal-Ernährung und Zertifizierung (Irem Kurt)
- Vergleichende Theologie in islamischer Perspektive (Ufuk Topkara)
- Islamische Normativität im westlichen Kontext: Zur Anwendung des kollektiven iǧtihād in Europa (Ahmed Gad Makhlouf)
- Islamisch geprägte Medizinethik im deutschsprachigen Raum (Beate Anam & Hadil Lababidi)

HdR
PEER REVIEWED JOURNAL

WESTARP SCIENCE
FACHVERLAG

Handbuch der Religionen
Informationen zur 84. Ergänzungslieferung

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

mit der EL 84 legen wir eine weitere monothematisch ausgerichtete Ergänzungslieferung („Islam im deutschsprachigen Raum“) vor. Sie wurde von unserem Facheditor Prof. Dr. Serdar Kurnaz konzeptionell entwickelt und herausgeberisch betreut.

Dafür danken wir ihm herzlich!

Die HdR-Herausgeber

Sehr geehrte Leser*innen,

die vorliegende Einzellieferung (EL) 84 „Islam im deutschsprachigen Raum“ widmet sich den jüngsten Entwicklungen der islamischen Theologie und der akademischen Auseinandersetzung mit muslimischer Praxis in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Damit hat sie das Ziel, auf aktuelle Themen islamtheologischer Forschung auf theoretischer Ebene einzugehen und diese mit Einblicken in die muslimische Praxis in Europa zu erweitern. Dieses Ziel ergibt sich aus den jüngsten Entwicklungen der letzten zwei Dekaden: Die Etablierung der Islamischen Theologie als akademische Disziplin in der deutschsprachigen Forschungslandschaft (und darüber hinaus) hat dazu beigetragen, dass islambezogene Forschung, die bisher islam- und religionswissenschaftlich dominiert war, mit einem theologischen Zugang bereichert wurde. Daneben ergaben sich neuere Erscheinungsformen muslimischer Praxis u.a. in Europa, deren religiöse Einordnung innerhalb des islamischen Rechts mit dem technologischen und gesellschaftlichen Fortschritt seit dem 20. Jahrhundert ebenfalls methodisch verändert wurde. Bekanntlich ist das islamische Recht – unabhängig von nationalstaatlichen Rechtssystemen, in denen islamrechtliche Gesetze existieren – die Disziplin, in der über die religiöse Legitimität der alltäglichen und religiösen Praxis der Muslim*innen reflektiert wird. Wir können bspw. beobachten, dass viele Themen der Umwelt- und Bioethik

innerhalb islamrechtlicher Forschung und Meinungsbildung besprochen und somit neuen Formen religiös begründeter muslimischer Praxis entsteht. Die EL möchte auf beiden Ebenen muslimischen Stimmen die Möglichkeit geben, ihre diesbezüglichen Beobachtungen im deutschsprachigen Raum mit der akademischen Landschaft zu teilen.

Seit der Einführung der islamischen Theologie in Deutschland und global betrachtet seit der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert beschäftigt muslimische Autor*innen der Begriff der Tradition. So etwa wird noch heute in den meisten theologischen Einrichtungen die Wichtigkeit der muslimischen Tradition hervorgehoben, der man zugehöre, an die man wissenschaftstheoretisch wie auch inhaltlich anknüpfe und sie weiter- bzw. fortschreibe. *Amir Dziri*, Professor für Islamische Studien am Schweizerischen Zentrum für Islam und Gesellschaft der Universität Freiburg, geht in seinem interdisziplinären Beitrag an zwei Beispielen darauf ein, welchen Traditionsbegriff muslimische Autor*innen prägen. Er fragt ebenfalls, welche Möglichkeiten es gibt, von der Tradition zu sprechen, in dem er vor allem auf Talal Asads Vorstellung von „islamischer Diskurstradition“ eingeht.

Sprechen wir von der Fortschreibung islamtheologischer Traditionen, lässt sich fragen, wie sie sich mit der Einführung der islamischen Theologie als eine akademische Disziplin im deutschsprachigen Raum konkretisieren lässt. *Ufuk Topkara*, Juniorprofessor für Vergleichende Theologie in islamischer Perspektive am Berliner Institut für Islamische Theologie der Humboldt-Universität zu Berlin, geht in seinem Beitrag darauf ein, welche Rolle und welchen Einfluss interreligiöse und komparative Studien für islamtheologische Reflexionen haben. Es ist bekannt, dass die islamische Theologie in Deutschland u.a. aus interreligiösen Fragestellungen und dem Bedarf nach interreligiösem akademischen sowie praktischen Austausch entwickelt hat. Dies ist auch der Grund, weshalb einige Universitätsstandorte der islamischen Theologie Professuren für interreligiöse bzw. komparative Studien haben. Topkara geht in seinem Beitrag daher den Potentialen komparativer Studien in islamtheologischer Perspektiven nach.

Wir sehen inhaltliche Weichenstellungen und Erweiterungen nicht nur in der deutschsprachigen islamischen Theologie. Gravierende Veränderungen durch den politischen und wirtschaftlichen Wandel sowie durch technologischen sowie gesellschaftlichen Fortschritt seit dem 20. Jahrhundert haben einen enormen Einfluss darauf ausgeübt, wie muslimische Gelehrte die alltägliche und religiöse Praxis von Muslim*innen einordnen. *Ahmed Gad Makhlouf*, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Universität Wien und am Seminar für Arabistik/Islamwissenschaft I der Universität Göttingen, befasst sich in seinem Beitrag

mit einer neuen Form religiöser Reflexion, dem kollektiven Idschtihad. Idschtihad ist nach seiner allgemeinen Bedeutung die Bestrebung der Gelehrten, die Praxis der Muslim*innen nach islamrechtlichen Vorgaben einzuordnen und zu bewerten. Dies kann individuell oder auch kollektiv geschehen. Mit immer weiter zunehmender Komplexität der Lebensumstände der Menschen entstand der Bedarf, religiöse Fragen kollektiv zu besprechen, daneben, je nach Thema, Expert*innen aus anderen akademischen Disziplinen zu konsultieren. So etwa konnten Fragen zur Organtransplantation oder künstlicher Befruchtung nur mit Hilfe der Expertise von Mediziner*innen gelöst werden. Makhlouf geht in seinem Beitrag auf diesen kollektiven Idschtihad ein, gibt Einblicke in islamrechtliche Akademien, die sich mit der Beantwortung religiöser Fragen befassen und Muslim*innen in Europa und Amerika als auch in mehrheitlich muslimischen Gesellschaften adressieren. Damit gewährt der Beitrag Einblicke in neuere Formen religiöser Meinungsfindung muslimischer Gelehrter.

Neben diesen drei Beiträgen, die sich mit Theorien und Methoden der islamischen Tradition befassen, zielen die nächsten drei Beiträge auf die Praxis von Muslim*innen ab. Als ein Beispiel für interdisziplinären Austausch und ebensolcher Forschung für die Herleitung von Meinungen zur religiösen Einordnung aktueller Fragen befassen sich *Beate Anam*, Berliner Institut für Islamische Theologie an der Humboldt-Universität zu Berlin, und *Hadil Lababidi*, Lecturer für islamische Medizin- und Bioethik an der Universität Zürich. Sie besprechen die islamisch geprägte Medizinethik im deutschsprachigen Raum am Beispiel von Fragen zum Lebensanfang und -ende. Ihr Fokus liegt dabei auf der Skizzierung der Forschungslinie im deutschsprachigen Raum sowie der möglichen Handlungsfelder innerhalb der Medizinethik.

Neben medizin- und bioethischen Fragen, die zu aktuellen Debatten unter den Muslim*innen gehören, nehmen auch Diskussionen um Speisevorschriften innerhalb des islamischen Rechts einen großen Raum ein. Nach dem traditionellen islamischen Recht dürfen Muslim*innen grundsätzlich alles konsumieren, solange nicht in den religiösen Quellen etwas für verboten erklärt wird. Bekannte Beispiele sind das Verbot des Alkoholkonsums und des Konsums von Schweinefleisch. Daneben wird im islamischen Recht geregelt, wie z.B. Tiere, deren Fleisch konsumiert werden darf, geschlachtet werden müssen, bspw. das Schächten. *Irem Kurt*, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Islamische Theologie der Universität Osnabrück, beschreibt in ihrem Beitrag nicht nur die Grundlagen der Speisevorschriften im islamischen Recht, woran sich Muslim*innen orientieren. Sie zeigt auch, welche Rolle dabei Halal-Zertifizierungen einnehmen – also eine Ware als islamrechtlich unbedenklich, sprich

halal, markieren – und wie das Konzept der „Halal-Ernährung“ mit Rücksicht auf koranisch argumentierte Tier- und Umweltethik erweitert wird.

Schließlich geht *Ayşe Almıla Akca*, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Islamische Theologie und Religionspädagogik der Universität Innsbruck, in ihrem Beitrag auf einen wichtigen Ort der religiösen Praxis von Muslim*innen ein: die Moschee. Neben einer Darstellung zur Entstehung von Moscheegemeinden in Deutschland betrachtet Akca die religiöse Praxis der Muslim*innen in Moscheen aus einer praxistheologischen Sicht, wobei sie die religiöse Praxis als etwas betrachtet, das stets im Wandel ist. Akca geht auch auf die Rolle der religiösen Akteur*innen in Moscheen ein, gewährt somit Einblicke in einen Ort, der stets das Interesse und die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit genießt.

Nicht nur die Themen der Artikel und ihr interdisziplinärer Ansatz geben die Vielfalt der jüngeren Entwicklungen islamischer Religiosität, Praxis und Forschung wieder. Auch die Autorinnen und Autoren der vorliegenden EL, die selbst aktiver Teil islamischer Praxis und Forschung in Deutschland, Österreich und der Schweiz sind, bilden diese Pluralität ab. Die vorliegende EL zeigt somit einen bunten Ausschnitt zum Thema „Islam im deutschsprachigen Raum“ aus theologischer, islamwissenschaftlicher sowie praktisch-theologischer Perspektive. Ich danke den Autorinnen und Autoren für ihre wertvollen Beiträge, den Gutachtenden dieser EL und den Herausgebern sowie der Redaktion des Handbuchs der Religionen.

Serdar Kurnaz (Facheditor)
Professor für Islamisches Recht
Berliner Institut für Islamische Theologie
Humboldt-Universität zu Berlin

WESTARP
SCIENCE
FACHVERLAG

IV - 1.14 Was ist, wozu ist, für wen ist „Islamische Tradition“? Traditionstheoretische Grundlagen und zeitgenössische Debatten

[What is “Islamic tradition”, what is it for and for whom? Theoretical foundations of tradition and contemporary debates]

Amir Dziri

Zusammenfassung

„Islamische Tradition“ ist ein ubiquitärer Begriff, was seine klare Definition stark erschwert. Dennoch lassen sich einige Kennzeichnen identifizieren, die die Bestimmung „islamischer Tradition“ begünstigen. Die Verhandlung von Vergangenheitspflege und Zukunftsorientierung oder das Verhältnis von historischer Stiftung religiöser Offenbarung und interpretativer Aktualisierung in der Gegenwart bilden etwa solche Kennzeichen. Der Blick in die transdisziplinäre Traditionstheorie hilft dabei, konzeptionelle Verständnisse islamischer Tradition schärfer zu erfassen, und bietet sich daher als gewinnbringende Diskussionsgrundlage für die Wiedergabe spezifischer Beispiele der muslimischen Traditionsdebatte an. Der Traditionsbegriff der muslimischen Perennialisten, die von Ḥasan Ḥanafī ausgelöste Traditionsdebatte in der arabischen Öffentlichkeit und der Entwurf einer islamischen Vergangenheitsmethodologie des pakistanisch-amerikanischen Intellektuellen Fazlur Rahman dienen als ausgewählte Orte der modernen muslimischen Traditionsdebatte. Im Anschluss daran wird Talal Asads Vorstellung einer „islamischen Diskurstradition“ eingeführt und im Hinblick auf seine Relevanz für eine Weiterentwicklung der muslimischen Traditionsdebatte diskutiert.

Schlagwörter

Tradition, islamische Tradition, Diskurs, Reform, Authentizität, Autorität, taqlīd, iǧtihād, Normativität

Submitted June 18, 2024, and accepted for publication January 28, 2025
Editor: Serdar Kurnaz

Summary

‘Islamic tradition’ is a ubiquitous term, which makes it very difficult to define. Nevertheless, some characteristics can be identified that favour the definition of ‘Islamic tradition’. The negotiation of past and future or the relationship between the historical foundation of religious revelation and interpretative actualisation in the present are such characteristics. A look at the trans-disciplinary theory of tradition helps to gain a clearer understanding of conceptual understandings of Islamic tradition and is therefore a useful basis for the discussion of specific examples of the Islamic tradition debate. The concept of tradition forwarded by Muslim Perennialists, the debate on tradition in the Arab public triggered by Ḥasan Ḥanafī and the draft of an Islamic methodology of the past by the Pakistani American intellectual Fazlur Rahman serve as examples of the modern Muslim debate on tradition. Subsequently, Talal Asad’s idea of an ‘Islamic discourse tradition’ is introduced and discussed with regard to its relevance for the further development of the Muslim tradition debate.

Keywords

Tradition, Islamic Tradition, discourse, reform, authenticity, authority, taqlīd, ijtihād, normativity

1 „Tradition“ in der transdisziplinären Traditionstheorie

„Tradition“ ist ein alter und mit enormer inhaltlicher Spannbreite versehener Begriff. Er leitet sich vom lat. *trans-dare* = übergeben (verkürzt *tradere*) ab und beschreibt eine dreigliedrige Übergabehandlung: Die *Tradentin*/der *Tradent* übergibt der *Rezipientin*/dem *Rezipienten* ein *Traditum* (Pl. *Tradita*). Dieses Elementarverhältnis menschlicher Handlung und Beziehung wird im Laufe der Jahrhunderte im Hinblick auf spezifische Ausdrucksfelder wie Recht, Kunst, Religion, Wissenschaft oder Kultur diversifiziert. Im Römischen Recht bezeichnet Tradition etwa einen Rechtsbegriff, der die Übergabe eines Objektes von einer Eigentümerin/einem Eigentümer auf eine/-n andere/-n schützt. Der Traditionsbegriff entmaterialisiert sich im Anschluss weg von seiner Beschreibung eines Elementarverhältnisses zwischenmenschlicher Interaktion hin zu einem sinnhaften Begriff der Übergabe abstrakter Güter. Gerade im Bereich der Theologie gewinnt Tradition eine außerordentliche Bedeutung, weil sie nicht bloß die profane Übergabe von Religionswissen von einer Generation

 © Westarp Science Fachverlag

auf die andere beschreibt, sondern die Übergabe von sakralem, heilsrelevantem Wissen von einem transzendenten Gott an einen kontingenten Menschen konzeptionell einzufangen versucht.

Diese Weitläufigkeit erklärt, warum es wenige Versuche gibt, Tradition als theoretisch-systematischen Begriff der Human- und Geisteswissenschaften zu erfassen. Es gibt keinen philosophischen Fachbegriff der Tradition. In jüngerer Zeit jedoch haben Thomas Winter[1] und Karsten Dittmann[2] wichtige Entwürfe einer philosophischen Traditionstheorie vorgelegt. Dieser Umstand bedeutet nicht, dass es keine philosophische Beschäftigung mit Tradition überhaupt gäbe. Allerdings ist diese eingeflochten in andere Primärfragestellungen der jeweiligen Autorinnen und Autoren. Hans-Georg Gadamer nimmt im Rahmen seiner Rehabilitierung von Autorität und Überlieferung konstruktiven Bezug auf Tradition.[3] Martin Heidegger steht der Tradition skeptisch gegenüber, verhindert sie doch, dass der Mensch zur Eigentlichkeit seines Seins gelangt.[4] Moralphilosophische Diskussionen haben vor allem im Anschluss an Alasdair MacIntyres Kritik am *Emotivismus* an Fahrt aufgenommen, insofern er unter Verweis auf Tradition eine wichtige Rückkehr zu gemeinschaftsorientierten Tugenden veranschlagt.[5] Einen weiteren Zugang bilden Ansätze aus der Erinnerungstheorie. Jan Assmann basiert sein Modell des *kulturellen Gedächtnisses* maßgeblich auf einem Traditionsbegriff, demzufolge Tradition ein Symbolreservoir beschreibt, aus dem der Mensch je nach Bedürfnis Erinnerungsnarrative gewinnen kann.[6] Innerhalb der Soziologie bildet die *Modernisierungsthese* den wichtigsten Bezugspunkt zu „Tradition“. Heute hat sich die Soziologie weitgehend von der in den 1960er-Jahren prominenten These eines kontinuierlichen Verschwindens traditioneller Gesellschaften verabschiedet und anstelle dessen die These *multipler Modernitäten* angenommen.[7] Eric Hobsbawm hat zudem nachdrücklich die Einsicht geprägt, dass Moderne nicht notwendig die stetige Abnahme von Tradition bedeute und dass aus der Moderne heraus neue Traditionen konstruiert werden würden.[8]

In der christlichen, insbesondere katholischen Theologie stellt Tradition einen eigenen Fachbegriff dar.[9] Josef Pieper setzt sich mit der Spannung von historischer Stiftung und transgenerationeller Übergabe der Offenbarung auseinander. Dabei geht er von einer immanenten *„Bewahrenwürdigkeit“* der Offenbarung aus, weshalb dies eine treuhänderische Übergabe und die hierarchische Beziehung von Gebendem und Nehmendem voraussetze.[10] Siegfried Wiedenhofer integriert den Traditionsbegriff in sein Verständnis christlicher Ekklesiologie. Kirchliche Autorität und damit Traditionsvollzüge ereignen sich gemäß ihm in der konzentrischen Ausdehnung von Haus und Ortsgemeinde, bischöflicher Orts- und Weltkirche. Dadurch löse der Traditionsbegriff die

IV - 1.15 Moscheen in Deutschland: Genese, Akteur:innen und Praxis aus praktisch-theologischer Perspektive *[Mosques in Germany: Origins, actors and practices from a practical-theological perspective]*

Ayşe Almila Akca

Zusammenfassung

Dieser Überblicksartikel präsentiert Moscheen in Deutschland aus einer dezidiert praktisch-theologischen Perspektive. Das bedeutet, dass dem Beitrag eine Hermeneutik der religiösen Praxis zugrunde liegt, nach der die Moschee in lebensweltliche Kontexte der Gläubigen eingebettet ist. Die Moschee wird so als lebendiger und stets wandelnder Ort der Glaubenspraxis vielseitig in den Blick genommen. Der Artikel geht zunächst auf die Genese der deutschen Moscheelandschaft ein, um die Moscheegegenwart sozio-kulturell und diskursiv-theologisch einzuordnen. Anschließend behandelt er Fragen der Organisationen des Moscheelebens, inklusive der Frage nach den religiösen Akteur:innen in Moscheen. Zuletzt durchleuchtet er die Moschee als Ort des Gebets und der verschiedenen religiösen Praxen sowie der Gemeinschaft. Ein umfassendes Literaturverzeichnis schließt den Artikel ab.

Schlagwörter

Moscheen in Deutschland, religiöse Praxis, Moscheeleben, religiöses Feld, Praktische Theologie, Moscheemanagement, religiöse Akteur:innen, Orte des Gebets, Gemeindeleben, Diversität

Summary

This overview article examines mosques in Germany from a practical-theological perspective, by focusing on the mosque as a dynamic and evolving site of religious practice. Guided by the hermeneutics of religious practice, the article situates mosques within the lived experiences of the faithful. It begins with an exploration of the development of the German mosque landscape, providing a socio-cultural and discursive-theological context for

Submitted June 06, 2024, and accepted for publication March 28, 2025
Editor: Serdar Kurnaz

their presence. The article then addresses the organization of mosque life, including the question of religious actors within these spaces. Finally, it explores the mosque as a place of prayer and various religious practices, as well as its role in fostering community. A comprehensive bibliography concludes the article.

Keywords

Mosques in Germany, religious practices, religious field, practical theology, mosque management, religious actors, sites of prayer, congregational life, diversity

1 Einleitung

Moscheen sind Räume, in denen Muslim:innen „Traditionen und Innovationen der gemeinschaftlichen und persönlichen Glaubenspraxis“[1] pflegen und durch die sie Gemeinschaft bilden und erleben. Darüber hinaus bieten Moscheen einen Raum für die soziale und kulturelle Praxis ihrer Besucher:innen.[2] Als Orte, an denen theologisches wie gesellschaftliches Wissen gleichermaßen mitproduziert wird, entfalten Moscheen Wirkungsmacht und sind wichtige institutionelle religiöse Akteure im islamischen Feld.[3] Die Anzahl der Moscheen in Deutschland liegt nach Schätzungen im Jahre 2020 bei ca. 2800.[4] In dieser Zahl sind etwa 300 architektonisch als Sakralbau erkennbare Gebäude, aber auch einfache Gebetstuben sowie zu multifunktionalen religiösen Sozialzentren umgebaute Gebäude enthalten. Etwa 50 dieser muslimischen Gemeinden befinden sich in den östlichen Bundesländern (ohne Berlin). Dies korrespondiert mit dem prozentualen Anteil von Muslim:innen in Ostdeutschland, der bei ca. 3,5 % liegt.[5] Die überwältigende Mehrheit aller Moscheen befinden sich in den westlichen Bundesländern, wo auch 96,5 % der ca. 5,3 bis 5,7 Millionen Muslim:innen leben.[6] Da keine offizielle Gemeinderegister existieren, beruhen Zahlenangaben zu Moscheen auf Informationen von islamischen Organisationen, Kommunen und Bundesländern. In Deutschland sind Moscheen Selbstorganisationen der überaus diversen muslimischen Communities. Als Teil der deutschen Migrationsgeschichte reflektieren sie Migrations- bzw. Konversionsbiografien und kommunale Zugehörigkeitsnarrative.[7] So vielfältig die muslimische Community in Deutschland ist, so vielfältig sind auch die Gestaltung, Bedeutung und Nutzung von Moscheen.

Die akademische Auseinandersetzung mit Moscheen in Deutschland wird vornehmlich in pädagogischen, (religions-)soziologischen, kulturwissenschaft-

 © Westarp Science Fachverlag

lich-anthropologischen und architektonisch-städteräumlichen Studien behandelt. Hierin stehen neben migrations- und integrationspolitischen Perspektiven auch religionspädagogische Herausforderungen sowie zunehmend auch Fragen hinsichtlich der Organisierung religiösen und sozialen Lebens im Zentrum. Der folgende Überblicksartikel nimmt eine dezidiert praktisch-theologische Perspektive ein. Das bedeutet, dass unterschiedliche disziplinäre Zugänge zu Moscheen und zum Moscheeleben in einer Hermeneutik der religiösen Praxis, die in lebensweltliche Kontexte der Gläubigen eingebettet ist, verdichtet werden. Zunächst erfolgt daher eine Klärung des theologischen Verständnisses der Moschee. Im Anschluss wird die deutsche Moscheelandschaft historisch und in der Gegenwart situiert mit einem kurzen Exkurs zum gesellschaftlich-staatlichen Kontext. Darauf folgt der Abschnitt zum Moscheemanagement sowie zum Spektrum religiöser Akteur:innen in der Moschee und zur internen Gemeindeentwicklung. In einem weiteren Teil wird die Moschee als Ort des Gebets und der religiösen Praxis beschrieben. Den Schluss bildet der Abschnitt über die Moschee als Ort der Gemeinschaft.

2 Zum theologischen Verständnis der Moschee

Die Vielfalt der Moscheen in Deutschland zeigt sich in ethnisch-sprachlicher, sozio-ökonomischer, architektonisch-städteräumlicher, exegetisch-performativer, organisatorischer und sozial-karitativer Hinsicht.[8] Diese Punkte sind relevant, da theologische Konzeptionen von Moscheen als öffentliche, gemeinschaftliche religiöse Orte nicht zeit- und raumloser und damit universeller Natur sein können. Vielmehr stellt sich der theologische Charakter erst im Zusammenspiel von Geschichte, Normativität, Wissen und Praxis in gesellschaftlichen Zusammenhängen her. Was eine Moschee ist, definiert sich weder allein über ihre rekonstruierte historische Urform, nämlich die Prophetenmoschee in Medina, wie es bisweilen versucht wird, noch indirekt über die normativen ritualrechtlichen Bestimmungen, die es beispielsweise für den Ort des rituellen Gebets (*ṣalāh*) gibt, als solcher die Moschee ja auch genutzt wird. Es ist zudem hervorzuheben, dass Moscheen oder bestimmte Moscheeräume und Gegenstände nicht präskriptiv durch einen bestimmten Akt sakralisiert werden können (wie z. B. durch Weihung des Gebäudes). Stattdessen erhält die Moschee ihre Heiligkeit durch ihre stetige Nutzung als Ort, an dem Menschen aus der göttlichen Offenbarung rezitieren, beten, für das Wohlgefallen Gottes Gutes tun und andere Praxen durchführen, die religiösen Sinn stiften. Damit entsteht eine „temporäre Sakralisierung des Raumes“.[9] Die implizit hergestellte Heiligkeit der Moschee dient wiederum zur Rechtfertigung weiterer wünschenswerter Handlungen und Unterlassungen, die die Bekleidung, die

IV - 1.16 Halal-Ernährung und Zertifizierung
[Halal Nutrition and Certification]

Irem Kurt

Zusammenfassung

Die Halal-Ernährung, die die rituellen Speisevorschriften des Islams repräsentiert, stellt seit jeher ein wesentliches Identitätsmerkmal muslimischer Gesellschaften dar. Die islamischen Speisevorschriften basieren auf koranischen Verboten (Sg. *ḥarām*) und werden durch prophetische Handlungen und Anweisungen ergänzt. Dabei spielt die Ernährungs- und Konsumweise des Propheten eine zentrale Rolle für die islamische Speiseethik, die im Kontext des globalen Umweltbewusstseins zunehmend Beachtung findet. In überwiegend muslimischen Ländern hat sich eine Sensibilität für Halal-Ernährung herausgebildet, die durch private und staatlich überwachte Halal-Zertifizierungen und -Akkreditierungen gesichert wird. Die Globalisierung sowie die zunehmende Migration von Musliminnen und Muslimen führen dazu, dass die Diskurse und Spannungsfelder der Halal-Ernährung auch in der westlichen Hemisphäre immer mehr an Bedeutung gewinnen. Der vorliegende Artikel skizziert zunächst die theologischen Grundlagen der Halal-Ernährung anhand der koranischen Speiseverbote und deren Auslegung durch muslimische Rechtsgelehrte, wobei wesentliche Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Rechtsschulen thematisiert werden. Anschließend werden die globale Entwicklung der Halal-Zertifizierung, ihre wichtigsten Akteure und Problemfelder umrissen. Der Beitrag schließt mit einem kurzen Ausblick zu alternativen Auslegungsformen der islamischen Speisegebote, die die koranische Konzeption der Mitwelt berücksichtigen und den Fokus auf eine islamische Ethik der Ernährung legen.

Schlagwörter

Halal-Ernährung, islamische Speiseethik, Halal-Zertifizierung, rituelle Reinheit, Umwelt, Mitwelt, *halālan tayyiban* (ganzheitliches Halal)

Submitted June 10, 2024, and accepted for publication August 29, 2025
Editor: Serdar Kurnaz

Summary

Halal nutrition, representing the ritual dietary laws of Islam, has long been a fundamental identity marker in Muslim societies. Islamic dietary laws are based on Quranic prohibitions (sg. ḥarām) and are supplemented by prophetic acts and instructions. The dietary and consumption practices of the Prophet play a central role in Islamic dietary ethics, which are increasingly gaining attention in the context of global environmental awareness. In predominantly Muslim countries, a sensitivity for Halal nutrition has developed, secured through private and state-monitored Halal certifications and accreditations. The forces of globalization along with the rising migration of Muslims are amplifying the relevance of debates and conflicts associated with Halal nutrition in the Western hemisphere. This article first outlines the theological foundations of Halal nutrition based on Quranic dietary prohibitions and their interpretation by Muslim jurists, addressing significant differences within the legal schools (maḏāhib). It then sketches the global development of Halal certification, its key players, and challenges. The contribution concludes with a brief presentation of alternative interpretations of Islamic dietary laws that consider the Quranic concept of the environment and focus on an Islamic ethic of nutrition.

Keywords

Halal Nutrition, Islamic Dietary Ethics, Halal Certification, Ritual Purity, Environment, Shared Environment, *Halālan Ṭayyiban* (Halal and Wholesome)

Einführung

„Ḥarām“, das „Verbotene“ oder „Geschützte“, bezeichnet ein rituelles Tabu in der Fachterminologie der islamischen Gelehrsamkeit. „Ḥalāl“, was das „Erlaubte“ bedeutet, umfasst nach der Auffassung muslimischer Gelehrter alle Dinge oder Handlungen, die nicht verboten sind. Nach einem von allen islamischen Rechtsschulen akzeptierten juristischen Prinzip sind alle Dinge grundsätzlich erlaubt *(mubāḥ)*, sofern nicht bewiesen werden kann, dass eine Sache verboten ist.[1] Dieses Prinzip der „grundsätzlichen Freistellung“ *(al-ibāḥa al-aṣlīya)* bei nicht vorhandenem Verbot einer Sache oder Handlung bedingt, dass Halal (arab. *ḥalāl*) einen weiteren Bedeutungsinhalt hat als Haram (arab. *ḥarām*).

 © Westarp Science Fachverlag

In der modernen Zeit hat sich der Begriff Halal (sg. *ḥalāl*) zu einem Schlüsselkonzept frommer muslimischer Lebensführung entwickelt, das sich über die Speisevorschriften hinaus in verschiedenen Lebens- und Konsumbereichen wie Eheschließung, Medizin, Tourismus und Finanzwesen manifestiert. Im Sprachgebrauch von Musliminnen und Muslimen markieren beide Begriffe Halal und Haram religiöse Identitäts- und Frömmigkeitsideale, wobei halal zunehmend im Kontext von Speisen Beachtung findet. Ob ein Produkt, das man im Supermarkt kaufen kann, oder das Fleisch an der Theke zu konsumieren erlaubt ist, ist eine wichtige Frage für Musliminnen und Muslime, die sich nicht sehr einfach beantworten lässt. Dabei scheinen die koranischen Speisegebote auf den ersten Blick relativ übersichtlich: Verboten sind ausgeflossenes Blut, Schweinefleisch, Götzenopfer, Verendetes und Wein – die entsprechenden Aussagen im Koran werden unten unter Kapitel 1 näher betrachtet werden. Die Komplexität der rituellen Speisegebote findet sich bereits in vormodernen Rechtswerken, Abhandlungen und Rechtsgutachten (Fatwas), in denen muslimische Juristen weitere Fragen der Nahrungsgewinnung, die im Zusammenhang der koranischen Speisegebote aufkommen, diskutieren. Dabei werden auch Fragen zum Speiseverhalten muslimischer Gesellschaften diskutiert, die im Koran nicht explizit genannt werden, beispielsweise der Verzehr von Reptilien oder Insekten. Die prophetische Lebensführung, die in Form von Überlieferungen (sog. Hadithe oder, weiter gefasst, *aḫbār*, also Nachrichten) die zweite Quelle für die Normderivation ist, wird zur Deutung der koranischen Speisegebote herangezogen und beinhaltet Hinweise zu speise- und konsumethischen Fragestellungen und Vorschriften von Gläubigen. Die zunehmende Sensibilisierung moderner, muslimischer Gesellschaften für die rituelle Reinheit von Speise – meist auf staatlicher Ebene vorangetrieben – führte dazu, dass zahlreiche Halal-Zertifizierungen und -Akkreditierungen initiiert wurden, deren Ansprechpartner meistens religiöse Gelehrte und religiöse Gremien sind, die sich auf die Thematik der islamkonformen Speise spezialisiert haben. Der vorliegende Artikel skizziert aus dieser Beobachtung zunächst in Kapitel 1 die theologischen Grundlagen der Halal-Ernährung anhand der koranischen Speisege- und -verbote. Kapitel 2 schließt daran an und befasst sich mit der Auslegung der relevanten Koranpassagen durch muslimische Rechtsgelehrte, wobei wesentliche Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Rechtsschulen thematisiert werden. Anschließend wird in Kapitel 3 auf die moderne Entwicklung eingegangen, wobei die globale Entwicklung der Halal-Zertifizierung, ihre wichtigsten Akteure und Problemfelder umrissen werden. Der Beitrag schließt mit einem kurzen Ausblick zu alternativen Auslegungsformen der islamischen Speisegebote, die die koranische Konzeption der Mitwelt berücksichtigen und den Fokus auf eine islamische Ethik der Ernährung legen.

IV - 1.17 Vergleichende Theologie in islamischer Perspektive

[Comparative Theology from an Islamic Perspective]

Ufuk Topkara

Zusammenfassung

Der Artikel setzt sich mit der zunehmenden Bedeutung, aber auch den Herausforderungen und Chancen der Vergleichenden Theologie als neuartiger theologischer Subdisziplin auseinander. Zwar haben vergleichende theologische Untersuchungen, die sich konstruktiv mit anderen Traditionen auseinandersetzen, in der monotheistischen Theologiegeschichte eine lange Tradition. Im 20. Jahrhundert entstehen aber zunächst unter der Federführung von katholischen Theologen neue Zugänge, mit denen sowohl das Verhältnis zur eigenen Religion als auch das zu anderen Traditionen und deren Eigenheiten ergründet werden soll. Der Beitrag zeigt auf, dass eine Vergleichende Theologie in islamischer Perspektive sich von diesen Entwicklungen durchaus inspirieren lassen kann, aber gleichzeitig die Verantwortung trägt, sowohl methodisch als auch inhaltlich eigenständige Beiträge zu leisten.

Schlagwörter

Vergleichende Theologie, Wahrheitsansprüche, diskursive Tradition, verschränkte Kulturen, Lernbereitschaft, Würdigung

Summary

The article addresses the increasing significance, as well as the challenges and opportunities of Comparative Theology as a novel theological sub-discipline. While comparative theological studies that constructively engage with other faith traditions have a long history in monotheistic theologies, new approaches emerged in the 20th century, primarily led by Catholic theologians, aimed at exploring the relationship to one's own religion as well as to other faith traditions and their distinct characteristics. This contribution illustrates that Comparative Theology from an Islamic perspective can indeed draw

Submitted September 10, 2024, and accepted for publication January 28, 2025
Editor: Serdar Kurnaz

inspiration from these developments, while simultaneously bearing the responsibility to make methodologically genuine and substantial contributions.

Keywords

Comparative Theology, truth claims, discursive tradition, entangled cultures, willingness to learn, appreciation

1 Einleitung

Wenige theologische Disziplinen erfahren in letzter Zeit so viel Aufmerksamkeit und Interesse wie das Fachgebiet der Vergleichenden Theologie.[1] Was aber genau unter dem Begriff Vergleichende Theologie verstanden wird, welche methodischen Merkmale diese Theologie anleiten, ist weiterhin umstritten.[2] Gesichert ist, dass die überwältigende Mehrheit von vergleichenden Forschungsansätzen in der zeitgenössischen Theologie sich auf den gemeinsamen Ursprung in der christlichen Theologie zurückführen lässt.[3] Es sind allen voran katholisch-christliche Theologen, die sich nach dem II. Vatikanischen Konzil einem inneren wie äußeren Druck ausgesetzt fühlen, ein neues Verhältnis zu den nicht christlichen Religionen zu entwickeln.[4] Über die Frage, wie dieses neue Verhältnis nun ausgestaltet werden soll, entwickelten sich unterschiedliche Zugänge innerhalb der christlichen Theologie, wobei sich auch durchaus ein Spannungsverhältnis zwischen innerkirchlicher Ökumene, Missionsbefehl und interreligiösem Dialog diagnostizieren lässt.[5] Die Entwicklung der Vergleichenden Theologie steht demnach deutlich unter dem Eindruck dieser Auseinandersetzungen.

Für eine Beurteilung der Vergleichenden Theologie im christlichen Kontext mögen diese Zusammenhänge von Bedeutung sein, für die vergleichenden Forschungsansätze in der Islamischen Theologie sind sie jedoch zunächst weniger einschlägig. Die sehr junge Disziplin der Vergleichenden Theologie in islamischer Perspektive befindet sich noch in der Phase der methodischen Ausgestaltung. Die Bedeutung der Vergleichenden Theologie für das Gesamtprojekt der Islamischen Theologie leitet sich jedoch nicht von der aktuellen Popularität dieses Forschungszweigs ab, sondern ist meines Erachtens die Fortführung von Forschungszugängen, die in der Ideengeschichte des Islams fest verwurzelt sind. Bevor nun in diesem Beitrag ein Zugang für die methodische Ausgestaltung der Vergleichenden Theologie in islamischer Perspektive vorgestellt werden wird, ist es notwendig, sich zunächst einen Überblick über die unterschiedlichen Zugänge zur Vergleichenden Theologie zu verschaffen.

 © Westarp Science Fachverlag

Ziel dieser Zusammenfassung ist es, aufzuzeigen, inwieweit sich eine Vergleichende Theologie in islamischer Perspektive von anderen Zugängen inspirieren lassen kann, inwieweit sie aber auch eigenständige Wege zu gehen imstande ist, um hierdurch wiederum nicht nur den Erkenntnis- und Methodenapparat islamisch-theologischer Forschung zu erweitern, sondern auch einen Beitrag zum umfangreichen Feld vergleichend-theologischer Forschung sowie der wissenschaftlichen Theologie leisten zu können.[6]

2 Zugänge zur Vergleichenden Theologie in der Forschung

Im Laufe des 20. Jahrhunderts erfahren die westlichen Gesellschaften – neben der voranschreitenden Säkularisierung – im Gefolge von Zuwanderung auch eine zunehmende Pluralisierung, weswegen religiöse Traditionen auch nicht mehr nur in fernen Geografien verortet bleiben, sondern sich immer stärker in den europäischen Gesellschaften beheimaten und um Anerkennung und Akzeptanz werben. Die religiöse Homogenität wird daher zusehends abgelöst von einer heterogenen Religionslandschaft, in der religiöse Sprachfähigkeit nicht mehr zwangsläufig nur mit dem Christentum in Verbindung gebracht wird, da nun auch andere religiöse Traditionen Beheimatungsprozesse durchlaufen und ihr religiöses Erbe in die Diskurse einbringen. Auf diese vielfältigen Herausforderungen, die zunehmende Diversität und religiöse Pluralität mit sich bringen, versuchen die religiösen Traditionen mit – nicht nur, aber allen voran – der Vergleichenden Theologie zu antworten.[7]

Was genau verbirgt sich nun aber hinter der Vergleichenden Theologie, was ist ihr Gegenstand, und welcher Methoden bedient sie sich? Von der Sache her können wir wohl umstandslos festhalten, dass ein vergleichendes Lernen, welches sich konstruktiv mit anderen religiösen Kulturen und säkularen Wissenschaften auseinandersetzt, in der monotheistischen Theologiegeschichte eine lange Tradition hat. Man könnte auch argumentieren, dass dieser Zugang nichts Neues ist, sondern bereits allen geglückten großen theologischen Entwürfen zugrunde liegt.[8] Fraglich ist aber, ob die Vergleichende Theologie als theologische Teildisziplin sich tatsächlich nur in diesem Verständnis einer lernbereiten Haltung erschöpft.[9] Um diese Frage klären zu können, ist es geboten, das Forschungsfeld der Vergleichenden Theologie genauer in den Blick zu nehmen, um die hierin enthaltenen Zugänge besser einordnen zu können.

Die Vergleichende Theologie als Forschungsrichtung, als theologische Teildisziplin ist eine junge Disziplin und nimmt in der westlichen Welt erst in der Neuzeit eine eigenständige Kontur an. In der wissenschaftlichen Literatur wird unterschieden zwischen der *Theologie der Religionen*[10], *der Komparativen*

IV - 5.1 Islamische Normativität im westlichen Kontext: Zur Anwendung des kollektiven iğtihād in Europa *[Islamic Normativity in a Western Context: On the Application of Collective iğtihād in Europe]*

Ahmed Gad Makhlouf

Zusammenfassung

Der Beratungsbedarf in religiösen Angelegenheiten intensivierte sich in Verbindung mit einer zunehmenden Zahl an Muslim:innen in Europa, insbesondere nach dem Zweiten Weltkrieg. Im Zuge der Arbeit an der Institutionalisierung des muslimischen Lebens, vornehmlich ab den 1970er-Jahren, wurden in den letzten Jahrzehnten einige Fatwa-Institutionen eingerichtet. Außer dem transnationalen European Council for Fatwa and Research wurden auch lokale Fatwa-Kommissionen in Europa gegründet, darunter der Fatwa-Ausschuss in Deutschland und der theologische Beratungsrat in Österreich. Diese Fatwa-Gremien befassen sich mit der Bewertung der muslimischen Religionspraxis und von gesellschaftsbezogenen Fragen im europäischen Kontext. Dieser Artikel hat zum Ziel, die islamische Normativität, welche einige Fatwa-Gremien in Europa sowohl auf transnationaler als auch lokaler Ebene anfertigen, zu untersuchen. Hierbei sollen zum einen die zu diesem Zweck entwickelten Konzeptionen und Prinzipien veranschaulicht werden. Zum anderen intendiert dieser Artikel, die Grundzüge der Arbeitsweise solcher Fatwa-Gremien darzulegen, wobei den lokalen Fatwa-Institutionen im deutschsprachigen Raum besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden soll.

Schlagwörter

Islamische Normativität, Rechtsgutachten, Islamische Jurisprudenz, *fatwā*, Normenfindung, *iğtihād*

Summary

The need for advice in religious matters intensified in connection with an increasing number of Muslims in Europe, especially after the Second World

Submitted June 06, 2024, and accepted for publication March 28, 2025
Editor: Serdar Kurnaz

War. In the course of the institutionalization of Muslim life, primarily from the 1970s onwards, several fatwa institutions have been established in recent decades. In addition to the transnational European Council for Fatwa and Research, local fatwa commissions have also been founded in Europe, including the Fatwa Committee in Germany and the Theological Advisory Council in Austria. These fatwa committees deal with the evaluation of Muslim religious practice and society-related issues in a European context. This article aims to examine the Islamic normativity developed by several fatwa bodies in Europe at both transnational and local levels. On the one hand, it intends to illustrate the conceptions and principles developed for this purpose. On the other hand, this article deals with the presentation of the main features of the functioning of such fatwa bodies, paying particular attention to the local fatwa intuitions of German-speaking countries.

Keywords

Islamic normativity, legal opinion, Islamic jurisprudence, *fatwā*, finding norms, *ijtihād*

1 Einführung: Muslime im Westen und religiöse Beratung

Die *iftāʾ* (Erteilung von Rechtsgutachten bzw. Fatwa-Erteilung) bildet eine zentrale Aktivität des islamischen Rechtswesens. Damit einher geht die unmittelbare Auswirkung der islamischen Jurisprudenz (*fiqh*) auf die muslimische Religionspraxis. Die *iftāʾ* wurde im Verlauf der islamischen Geschichte ununterbrochen bis zur Gegenwart ausgeübt. Unter *fatwā* (nachfolgend: Sing. Fatwa; Pl. Fatwas) wird eine islamrechtliche Auskunft verstanden, welche ein Mufti (Rechtsgelehrter) auf Anfrage (*suʾāl* oder *istiftāʾ*) eines Ratsuchenden (*mustaftī*) zur Beurteilung eines bestimmten Falls aus dem Alltagsleben gemäß den Regeln des islamischen Rechts erstellt. Die erteilten Fatwas haben die Aufgabe, das Bedürfnis der Öffentlichkeit nach einer religiösen Beratung in verschiedenen Lebensbereichen zu befriedigen und die Religionspraxis dementsprechend zu ordnen.[1]

Hervorzuheben ist hierbei, dass die Fatwa-Anfragen nicht nur für die Muslim:innen in der islamischen Welt von Interesse sind, sondern durchaus auch für die muslimischen Minderheiten in der Diaspora, darunter in Europa. Schon vor einigen Jahrhunderten haben sich die ersten Muslim:innen in Europa niedergelassen. Neben der indigenen muslimischen Bevölkerung einiger europäischer Länder wie zum Teil in Russland, Albanien und Bosnien und

 © Westarp Science Fachverlag

Herzegowina, lässt sich aus verschiedenen Gründen ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine verstärkte Migrationswelle von Muslim:innen insbesondere nach Westeuropa beobachten. Aufgrund des Arbeitskräftemangels in den 1960er-Jahren, schlossen einige europäische Länder Abkommen zur Anwerbung von Arbeitskräften mit verschiedenen muslimischen Ländern. Darüber hinaus gab es Auswanderungen aus wissenschaftlichen Gründen und zu Studienzwecken; die Einwanderung der späteren Asylbewerber war politisch motiviert. So kamen in kürzester Zeit Millionen von muslimischen Migranten in westeuropäische Länder.[2] Insgesamt leben in der europäischen Union zwischenzeitlich über 17 Millionen Muslime, die somit 3–4 % der Gesamtbevölkerung Europas bilden.[3] Unter dieser steigenden Zahl an Muslim:innen in Europa gibt es viele Gruppen, welche sich darum bemühen, ihr Leben an islamischen Werten und Regeln auszurichten. Die muslimischen Migranten werden in den Gastgesellschaften mit anderen Lebensbedingungen und Umständen konfrontiert, wodurch sich den Muslimen zahlreiche Fragen hinsichtlich ihrer religiösen Aktivitäten und gesellschaftlichen Beziehungen stellen. In der vermehrten Nachfrage nach Fatwas von den in Europa lebenden Muslim:innen manifestiert sich die Notwendigkeit, sich über eine Lebensordnung zu beraten, welche sowohl die islamischen Normen als auch die im jeweiligen Land geltenden Gesetze und Traditionen berücksichtigt. Daraufhin begann in den letzten Jahrzehnten die Arbeit an einer Fatwa-Infrastruktur, die sich mit religiösen und ethischen Fragen für die persönliche Lebensführung der Muslim:innen in ihrem neuen Gesellschaftsumfeld befasst und diesbezüglich Rechtsauskünfte erlässt.[4]

Dieser Artikel beabsichtigt, die in Europa tätigen Fatwa-Gremien – sowohl auf lokaler als auch auf transnationaler Ebene – darzustellen sowie die Grundzüge ihrer aktuellen Arbeitsweise und konzeptionellen Grundlagen zu veranschaulichen. Hierbei wird das Augenmerk insbesondere auf den lokalen Fatwa-Institutionen im deutschsprachigen Raum liegen.

2 Fatwa-Gremien in Europa

Die in Europa entwickelten Fatwa-Institutionen, an die sich Muslim:innen regelmäßig wenden, sind heterogen und spiegeln die unterschiedlichen Hintergründe der in Europa ansässigen Muslim:innen wider. Im Laufe der letzten Jahrzehnte kristallisierten sich in Europa vier Kategorien von Fatwa-Akteuren heraus. Diese umfassen lokale Gelehrte, welche Fatwas den Gläubigen ihrer eigenen Gemeinde bzw. Gesellschaft anbieten; Spezial-Gremien für familienrechtliche Angelegenheiten: Hierbei handelt es sich um lokale Scharia-Coun-

XIII - 14.10 Islamisch geprägte Medizinethik im deutschsprachigen Raum
[Islamic Medical Ethics in the German-speaking Region]

Beate Anam & Hadil Lababidi

Zusammenfassung

Islamisch geprägte Medizinethik im deutschsprachigen Raum (Deutschland, Österreich und die Schweiz) ist ein eher rezentes Phänomen. Erst in den vergangenen ca. 30 Jahren lässt sich eine zunehmende Auseinandersetzung deutschsprachiger Autorinnen und Autoren mit der islamischen Sicht auf Themen zum Lebensanfang und -ende erkennen. Dabei wurden zunächst vorwiegend primärtextliche Aussagen in Koran und Sunna, ihre Interpretation durch muslimische Rechts- und Religionsgelehrte sowie ihre Umsetzung in der Gesetzgebung arabischer Staaten thematisiert. Erst nach und nach fanden auch die medizintechnischen Errungenschaften ab dem ausgehenden 20. Jahrhundert und die damit verbundenen medizinischen und ethischen Folgen Berücksichtigung. Zugleich wird dem Erfordernis einer kultur- und religionssensiblen Begegnung mit muslimischen Patientinnen und Patienten sowie einer muslimischen Seelsorge mehr und mehr Beachtung geschenkt. Der vorliegende Beitrag zeichnet die Forschungslinien zur islamisch geprägten Medizinethik zwischen Lebensanfang und -ende im deutschsprachigen Raum seit dem Ende des 20. Jahrhunderts nach. Im Ergebnis steht ein Überblick über aktuelle Forschung im Bereich islamisch geprägter Medizinethik sowie mögliche zukünftige Handlungsfelder.

Schlagwörter

Medizinethik, Islam, Lebensanfang, Schwangerschaftsabbruch, Pränataldiagnostik, Genforschung, Lebensende, künstliche Beatmung, Sondenernährung, Organtransplantation

Submitted August 29, 2024, and accepted for publication January 28, 2025
Editor: Serdar Kurnaz

Summary

Islamic medical ethics in the German-speaking region (Germany, Austria and Switzerland) is a rather recent phenomenon. Only in the past 30 years German-speaking authors have increasingly addressed topics relating to the beginning and end of life in connection with Islam. Initially, the focus was mainly on respective statements in the Quran and Sunnah, their interpretation by Muslim legal and religious scholars and their implementation in the legislation of Arab states. From the late 20th century onwards, achievements in medical technology and the medical and ethical consequences connected to it were also taken into account. At the same time, the need for culturally and religiously sensitive interaction with Muslim patients as well as Muslim spiritual care became increasingly important. This article outlines the research on Islamic medical ethics between the beginning and end of life in German-speaking countries since the end of the 20th century. Thus, it gives an overview over current research in the field of Islamic medical ethics and potential fields of action in the future.

Keywords

Medical Ethics, Islam, Beginning of Life, Abortion, Prenatal Screening, Genetic Research, End of Life, Artificial Respiration, Tube Feeding, Organ Transplantation

1 Einleitung

Islamisch geprägte Medizinethik im deutschsprachigen Raum – namentlich Deutschland, Österreich und Schweiz – ist ein eher rezentes Phänomen.[1] Erst in den vergangenen ca. 30 Jahren lässt sich eine zunehmende Auseinandersetzung deutschsprachiger Autorinnen und Autoren mit dem islamischen Blick auf Themen zum Lebensanfang und -ende erkennen. Diese Entwicklungslinie nachzuzeichnen und damit einen Überblick über die bisherige Forschung zu bieten, ist Ziel des vorliegenden Beitrags. Inhaltlich fokussierte jene zunächst vorwiegend primärtextliche Aussagen in Koran *(Qurʾān)* und Sunna *(sunna)*, ihre Interpretation durch muslimische Rechts- und Religionsgelehrte (*ʿulamāʾ*, Sg. *ʿālim*) sowie ihre Umsetzung in der Gesetzgebung arabischer Staaten und in der Türkei.[2] Vor allem die erstgenannten Aspekte fanden auch Eingang in öffentliche Stellungnahmen muslimischer Verbände (in erster Linie des Zentralrats der Muslime [ZMD]) im deutschsprachigen Raum.[3] Zunehmend

 © Westarp Science Fachverlag

wurden auch die medizintechnischen Errungenschaften (wie die Einführung bildgebender Verfahren in der Pränataldiagnostik oder die künstliche Beatmung in der Intensivmedizin) ab dem ausgehenden 20. Jahrhundert und die damit verbundenen medizinischen und ethischen Folgen einbezogen.[4] Zugleich beförderte spätestens der verstärkte Zuzug von Arbeitsmigrantinnen und -migranten das Erfordernis, Menschen (und damit Patientinnen und Patienten) unter Berücksichtigung ihrer Kultur und Religion zu begegnen. Kultur- und Religionssensibilität als „Schlagworte der Stunde" sind trotzdem ein Phänomen, das sich in der Forschung und auch in der praktischen Umsetzung verstärkt erst in den vergangenen Jahren beobachten lässt.[5]

Zu den ersten – zudem größer angelegten – Forschungsprojekten im islamwissenschaftlichen Bereich zählt das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte und an der Ruhr-Universität Bochum angesiedelte Forschungsprojekt „Kulturübergreifende Bioethik. Voraussetzungen, Chancen, Probleme"[6] (2002–2005) mit dem Teilprojekt „Bioethische Fragen im Kontext des islamischen Rechts und seiner Rezeption durch Angehörige des medizinischen Standes in den islamischen Gesellschaften der Gegenwart"[7] (Leitung: Gerhard Endress). Aus diesem ging bspw. der von Thomas Eich und Helmut Reifeld herausgegebene Tagungsband *„Bioethik im christlich-islamischen Dialog"*[8] hervor. Die sukzessive Gründung islamtheologischer Institute ab 2010 beförderte die Auseinandersetzung mit Einzelfragen (einschließlich der Seelsorge). So widmete sich 2014 beim Kongress „Horizonte der Islamischen Theologie" (Goethe-Universität Frankfurt) das Panel „Bioethik – Zur Frage des religiös-juristischen Begründungsanspruchs" (Leitung: Fatma Aydınlı) dem Hirntod-Konzept. Im Raum stand die theologische Frage nach der Grenzziehung zwischen Leben und Tod angesichts moderner medizintechnischer Maßnahmen, die eine künstliche Aufrechterhaltung des Herz-Lungen-Kreislaufs ermöglichen.[9] Die erste breit angelegte Tagung in der deutschsprachigen islamischen Theologie zu explizit medizin(eth)ischen Inhalten – geleitet von Martin Kellner – fand 2016 an der Universität Osnabrück statt: „Bioethik im Islam: Theologische, kulturelle und juristische Perspektiven".[10] Sie berücksichtigte neben medizin(eth)ischen Themen auch die benachbarten Bereiche Bestattung, Pflege, Seelsorge sowie Kultur und Berufsethik. Als jüngste Entwicklung sind die Gründung des Arbeitskreises Medizinethik und Islam[11] und der ihm angeschlossenen „Zeitschrift für Medizin, Ethik und Islam"[12] 2021 am FAU Forschungszentrum für Islam und Recht in Europa EZIRE (Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg) zu nennen (Leitung: Beate Anam, Hadil Lababidi). Durch regelmäßige Workshops zu Einzelthemen zielt er auf den Austausch und Transfer von Wissen zwischen Wissenschaft und Praxis.